

TORSTEN PRAWITT · UTE HAESE

Sag Kuh zu mir

Aug in Aug
mit 1000 Rindern

IV-Buch



Für Maja



und all die anderen Models

Vorwort

Nicht sehr helle, aber nett und oft von unfreiwilliger Komik – nicht ohne Grund gelten Kühe bei vielen Menschen als ausgesprochene Sympathieträger. Von der „Flachlandkuh“ in der norddeutschen Tiefebene über die „Hochgebirgskuh“ in den Tiroler Alpen bis zur „Inselkuh“ auf Helgoland oder in England präsentieren sich so vielfältig und typisch wie die Landschaften auch ihre weidenden Bewohner/innen. Sie ruhen zwischen frühlingshaften Putzblumen, entspannen sich auf saftigen Sommerweiden und waten durch überschwemmte Salzwiesen. Ihre urigen „Kühsins“ und „Kühsinen“ wie Wisent und Bison vermitteln einen Eindruck einstiger Wildheit; exotische Rassen wie Yak oder Wasserbüffel zeigen die beeindruckende Bandbreite der Erscheinungsformen innerhalb der großen Rinderfamilie.

Wir sind uns allerdings darüber im Klaren, dass wir hier weitgehend nur „glückliche Kühe auf der grünen Wiese“ zeigen, also eine Minderheit. Aber allein unter diesen Bedingungen konnten und können sie ihren Charme entfalten, den zu zeigen das Anliegen unseres Bildbandes ist. Damit sollen jedoch nicht die massiven Probleme geignert werden, die sich aus der industrialisierten Massentierhaltung ergeben.

Schönberg im Juni 2014

Torsten Prawitt Ute Haese



Aug in Aug mit 1000 Rindern

Danksagung

Ganz herzlich danken möchten wir neben unseren vierbeinigen Models den menschlichen Unterstützern dieses Projekts, die uns großzügig den Zugang zu ihren Ställen gewährten oder uns in anderer Weise geholfen haben und uns in allen Fällen uneingeschränkt unsere Fotos machen ließen. Namentlich und damit gleichzeitig stellvertretend für die anonymen Besitzer jener Tiere, die wir irgendwo auf Weiden im In- und Ausland im Bild festgehalten haben, sollen hier genannt werden die Landwirte Rainer Muhs, Matthias Stühwoldt, Josef Oberleitner, Richard Kiene und Rüdiger Schulz. Ein mächtiges Dankeschön geht außerdem an Friederike und Tim Gehmann. Sehr entgegenkommend zeigten sich auch die Verantwortlichen im Lehr- und Versuchszentrum Futterkamp sowie bei der Bayern-Genetik. Eine ganz besondere Erwähnung verdient ARCHEWARDER, das Zentrum für alte Haustierrassen im schleswig-holsteinischen Warden. Die meisten der in diesem Buch auftretenden exotischen oder ursprünglichen Rinderrassen konnten wir dort in Europas größtem Tierpark für seltene und vom Aussterben bedrohte Nutzierrassen fotografieren, weil die Leitung eine entsprechende Sondergenehmigung erteilte.

Gestatten, mein Name ist Lisa

Kuhträts 8
„Sie kam, fraß und blieb“ 30

Wenn ich einmal groß bin ...

Mütter & Kalb 32
„Schweigen war Silber, Muihen ist Gold“ 52

Jetzt entdecken wir die Welt!

Kuhgirls & Kuhboys 54
„Dumme Kuh?“ 70

Und wir bewegen uns doch!

Kuh in action 72
„Alles fleiß ...“ 86

Komm an meine Seite

Kuh de deux 88
„Wenn die Kaseharfe schwang“ 100

Ohne Herde? Nein danke!

Kuhhorsten & Kuhsorten 102
„Der Yak ist ein schönes Rind“ 30

Mau sieht sich

Mühlkuhlti & Begegnungen der besonderen Art 120
„Reich ist ein Stück Lebenskraft“ 134

Herein in die gute Stube!

Bei Kühen im Wohnzimmer 136
„Wie der Oche vom Berg“ 150

Wir können auch komisch

Kuhnositäten & Skuhmilitäten 152

Mopp Models 170
Knollen-Galerie 172
Huf-Mode 174
Augen-Blicke 176
Echte Kerle 178

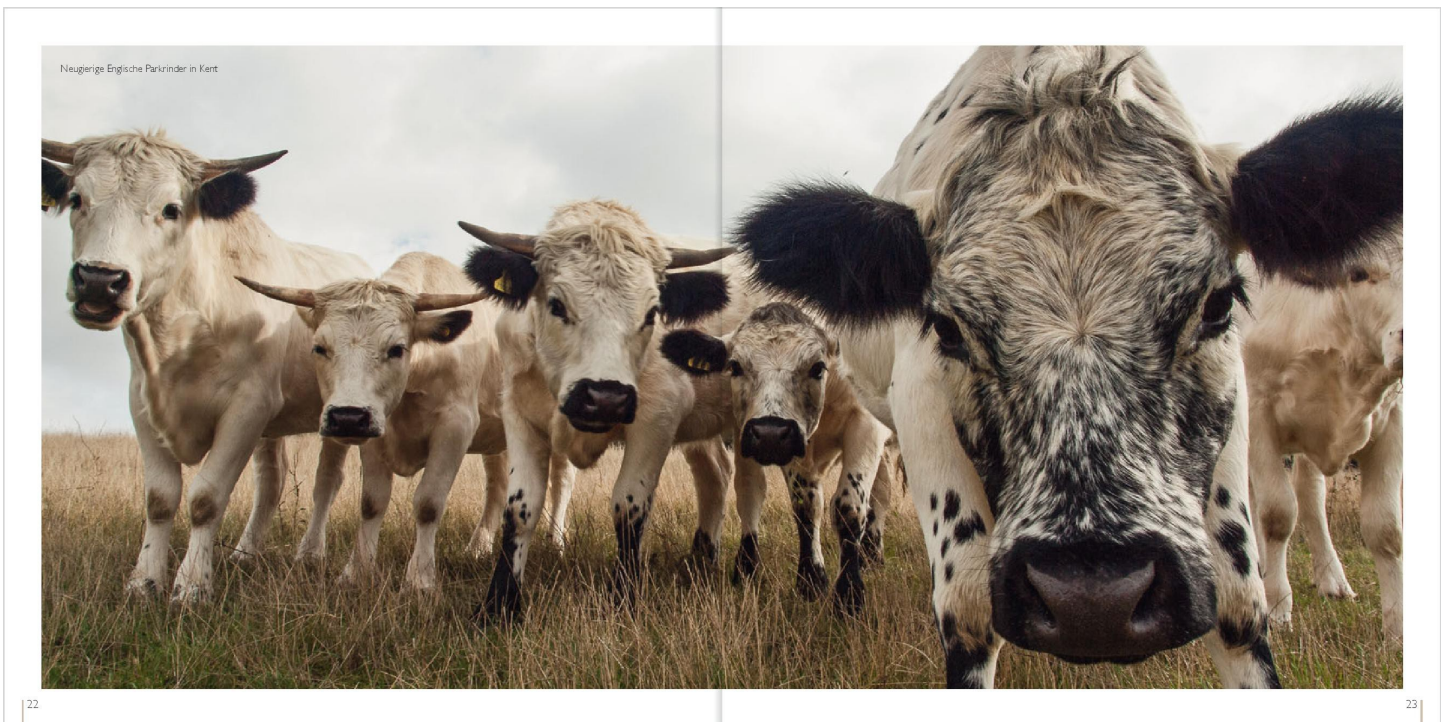


Inhalt

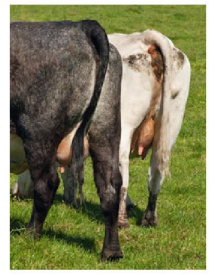
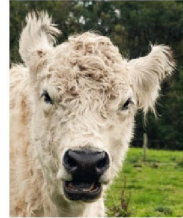
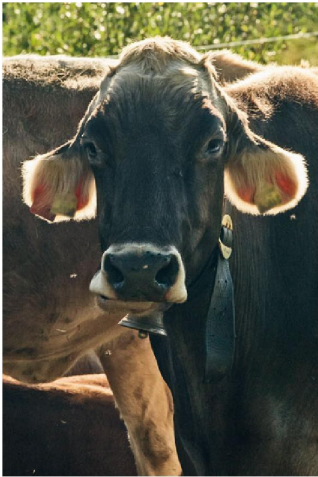


Gestatten,
mein Name
ist Lisa

Kuhträts



Neugierige Englische Parkrinder in Kent



Auf dem Sprung



„Nun schieb doch nicht so!“

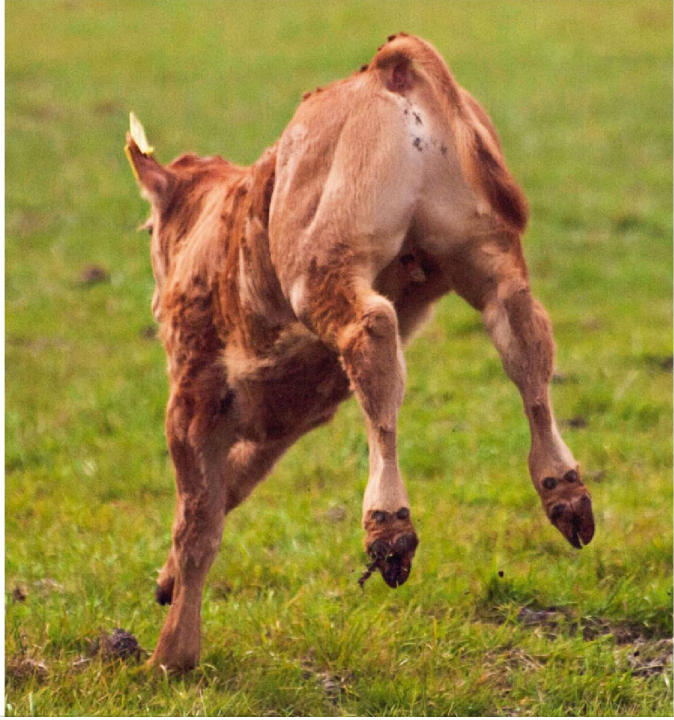


Traute Zweisamkeit

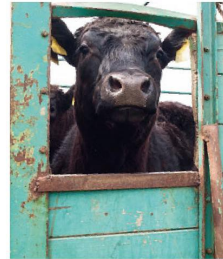


Freie Liebe auf Helgoland

„Hoppla, jetzt komm ich!“



Auf geht's in die Sommerfrische.



On the road again...

„Wollen wir da wirklich raus!“



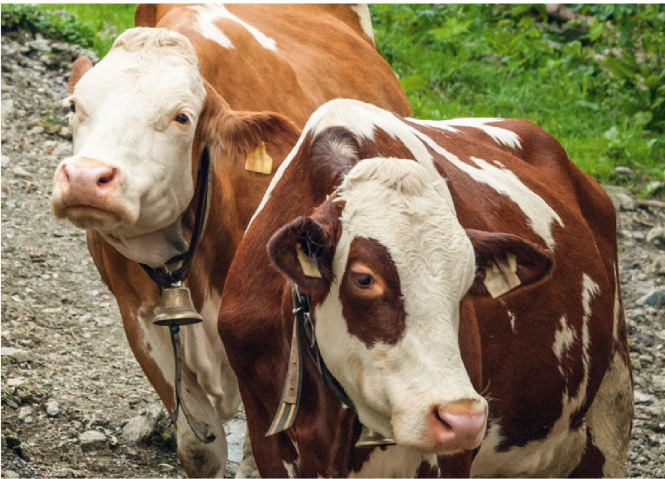
Die erste Wiesenerkundung



Komm an meine Seite

Kuh de deux

„Wollen wir ein bisschen bimmeln gehen?“



98

„Kennste die?“
„Nee, nie gesehen.“



99

„Wie der Ochs vorm Berg“

Zwischen Kuh und Mensch – oder

Mensch und Kuh? – bestand von jeher eine intensive Wechselbeziehung. Seit das Rind domestiziert wurde, stellt es gewissermaßen ein „Gesamtnutzwerk“ für die Menschheit dar: Ob Fleisch, Fell, Milch, Horn oder Dung, es gibt praktisch nichts, was nicht irgendwo auf der Welt Verwendung fände. Da überrascht es kaum, dass die Kuh auch in übertragenem Sinn ihre Spuren in Redensarten und Sprichwörtern hinterlassen hat.

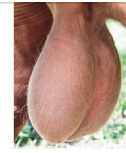
Etwa im „Tanz um das Goldene Kalb“: Was im Alten Testament als Ausdruck der Gotzenverehrung Bezug auf die vorchristlichen Stierkulte nahm – jüdische Theologen wandelten deshalb bei der Übersetzung des 2. Buch Mose zwecks Verspottung derartiger Praktiken den Stier in ein lächerliches Kalbchen um – steht heute für die tadelnswerte, überzogene (nichtreligiöse) „Anbetung“ ethisch und moralisch falscher Werte.

Um Schuld und Moral geht es auch, wenn etwas „auf keine Kuhhaut“ passt. Bevor sich ab dem 12. Jahrhundert das Papier langsam in Europa ausbreiten begann, verwendete man Pergament, um darauf zu schreiben. Üblicherweise wurde es aus der speziell behandelten

Haut von Kalbern, Schafen und Ziegen hergestellt. Auch der finstere Buchhändler aller Zeiten benutzte einer im Mittelalter weit verbreiteten Auffassung zufolge Pergament für seine Aufzeichnungen: Der Teufel hielt darauf die Sünden eines jeden Menschen fest. Und weil sich da im Laufe eines Lebens üblicherweise einiges ansammelte, benötigte er dafür eine Kuhhaut. Wenn also eine üble Sache „auf keine Kuhhaut“ passt, besitzt sie eine solche Dimension an Verwerflichkeit, dass das normale Ziegen- oder Schafshautformat schlichtweg nicht mehr ausreichen würde, um sie zu dokumentieren. Um der nach mittelalterlicher Überzeugung unausweichlichen Konsequenz eines solchen Sündenregisters, nämlich dem zeitweisen oder gar dauerhaften Aufenthalt in der Hölle, zu entgehen, hätte sich da ja an der Menge der Verfehlungen nichts zu deuten war, allenfalls ein „Kuhhandel“ angeboten. Doch ein solches Ansinnen wäre danclos gewesen, weil der Teufel natürlich jede Trickserei sofort durchschaut hätte. Denn genau das beinhaltet dieser Begriff: Ob berechtigt oder nicht – bäuerlichen Handelsgeschäften haftete im allgemeinen Bewusstsein schon in frühesten

Zeiten häufig ein leicht anrüchiges Image an. Das lange Feilschen vor Abschluss eines Kaufes mit dem, so die daraus abgeleitete Unterstellung, Versuch beider Seiten, die jeweils andere zu übervorteilen, ehe zuletzt ein Stück Vieh mit gefälschten Angaben den Besitzer wechselt, hat dazu geführt, dass der im Kern eigentlich wertneutrale Begriff in ein „Hohnwort“ uminterpretiert wurde. Obwohl also die Auffassung, die dahinter steckt, seit alters her verbreitet war, geschah die Übertragung auf andere Bereiche relativ spät: Erst seit den neunziger Jahren des 19. Jahrhunderts wird der „Kuhhandel“ auch zur Charakterisierung politischer Absprachen mit einem gewissen „Geschmack“ benutzt.

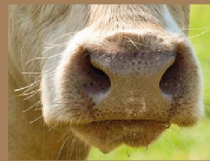
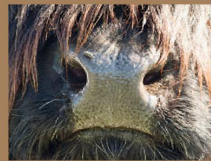
Ohne jede Relativierung erfolgte dagegen schon immer die Betrachtung der Kuh als Inbegriff der Dummheit. Das wenig schmeichelhafte Kompliment „Dusselige Kuh“, mit dem TV-Bekel Alfred Tetzlaff in der 1970er-Jahre-Kultserie seine geknechtete Frau zum Ergötzen des Fernsehpublikums permanent bedachte, wurde und wird als eine ganz selbstverständliche und durchaus zutreffende Wortkombination empfunden. Wobei zugegebenermaßen ein Rind, das mit kaum



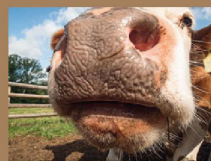
zu überbietendem verwunderten Gesichtsausdruck großäugig den menschlichen Weidzaun anguckt, wirklich nicht als die personifizierte Intelligenz „überkommt“.

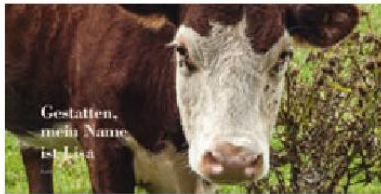
Einen unter diesem Aspekt fast noch schlechteren Ruf hat, sprichwörtlich gesehen, der Ochs. Wer nicht weiß, wie eine bestimmte Situation einzuschätzen ist, der steht „wie der Ochs(e) vorm (neuen) (Scheunen-) Tor“ oder gar „wie der Ochs vorm Berg“. Und was Karl Marx mit seiner Forderung „Jeder nach seinen Fähigkeiten...“ in einen hochpolitischen Zusammenhang stellte, wusste das Volk schon früh anschaulich auszudrücken: „Ochsen gehören auf den Acker und nicht ins Rathaus“, formulierte es seine Ablehnung jener Repräsentanten, die ihm zu dumm für die betreffenden Positionen erschienen.

Dass ausgerechnet der Ochs so viel Hohn und Spott auf sich zieht, dürfte aber letztlich auch daran liegen, dass ihm noch in anderer Hinsicht etwas fehlt – was, das unverschuldet, aus seiner Sicht zweifellos eine typisch menschliche Projektion und damit hodenlose Ungerechtigkeit darstellt.



Knollen-Galerie





TORSTEN PRAWITT · UTE HAESE

Sag Kuh zu mir

Aug in Aug mit 1000 Rindern

Seit Tausenden von Jahren leben wir Menschen mit Kühen zusammen. Oder die Kühe mit uns Menschen? Auf jeden Fall war es schon immer ein besonders inniges Verhältnis zwischen ihnen und uns. Höchste Zeit also, der zweifellos als Einladung gemeinten Aufforderung „Sag Kuh zu mir“ nachzukommen und sich den wiederkäuenden Modells voller Neugier und Sympathie zu nähern. Wobei sich rasch zeigt, dass sie es – auf ihre Weise – durchaus mit der menschlichen Konkurrenz aufnehmen können.

In 9 Kapiteln zeigen Torsten Prawitt und Ute Haese die ganze kühsiche Vielfalt auf der Weide, hinterm Deich, auf der Alm oder im Stall. Kurze Infotexte sowie liebevoll-ironische Bildkommentare runden das Buch ab und machen es zu einem echten Highlight für alle Kuh-Fans.



ISBN 978-3-7843-5335-7
9 783784 353357